

# Knifflige Komposita: Mitarbeitermagazin – gendern oder nicht?



**Jeanne Wellnitz** ist ausgebildete Journalistin, freie Autorin und Literaturkritikerin und hat das Kompendium *Gendersensible Sprache* konzipiert und geschrieben. Sie ist Redakteurin beim Fachmagazin *Human Resources Manager* und hat Literatur- und Sprachwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin studiert.



Unter [bdkom.de](http://bdkom.de) finden Sie alle Quellen der Kolumne.

Die deutsche Sprache ist eine unerschöpfliche Wortbildungsmaschine. Tagtäglich beschenken wir einander in unserer Kommunikation mit neuen Zusammensetzungen, darunter auch Wortungeheuer wie *Durchgangsarztverfahren*. Soll das auch gendert werden? Und was ist mit Klassikern wie *Mitarbeitermagazin*? In der medialen Genderschlammschlacht werden knifflige Angelegenheiten wie diese meist mit dem berühmten *Bürger\*innenmeister\*innenkandidat\*innen* abgetan. Hände weg von den Komposita! Das weist auf etwas Wichtiges hin: Personenbezeichnungen konsequent zu gendern, ist vielleicht der Wunsch einiger, doch nur mit großen ästhetischen Einbußen umsetzbar. Sprachgefühl und Einfallsreichtum sind gefragt und vielleicht auch eine kleine Regel zum Festhalten.

Ein Blick in das Duden-Handbuch *Geschlechtergerechte Sprache* lässt aufatmen: Dort steht, Komposita und Ableitungen seien der schwierigste Bereich des Genderns auf Wortebene. Für Fortgeschrittene sozusagen. Also ist es nicht schlimm, wenn es da hakt. Schließlich befinden wir uns mitten im Aushandlungsprozess, in dem Vorschläge angehört, übernommen oder verworfen werden können. Aber nun zur Faustregel: Zwei Fragen sind wichtig. Bezieht sich das Wort auf Abstrakta und Dinge (*Bürgersteig* oder *Mitarbeitermagazin*) oder auf Gruppen von Personen (*Lehrerschaft*)? Als Nächstes sollte abgewogen werden, wie stark die *Bürger*, *Mitarbeiter* oder *Lehrer* als reale Personen im gedanklichen Fokus stehen. Am Ende steht dann die individuelle Einschätzung, wie dieser Bezug wahrgenommen wird – also am besten im Team darüber austauschen!

Manche Komposita lassen sich zum Glück leicht genderneutral verfassen: Das *Rednerpult* beispielsweise wird zum *Redepult* – analog zur *Sitzecke* oder zum *Esstisch*. Auch die Verwandlung des *Mitarbeitergesprächs* zum *Beurteilungsgespräch* oder des *Expertenwissens* zu *Fachwissen* tut nicht weh. Die *Briefe an die Redaktion* klingen sogar etwas feinstimmiger als der schnöde *Leserbrief*.

Das Journalistinnenteam von *Genderleicht.de* hat in der Rubrik *Textlabor* das *Bürgerhaus* übrigens nicht zum *Bürger\*innenhaus* gemacht, sondern zwölf Entsprechungen gefunden. Und das ist etwas, das häufig bei (Gender-)Lektoraten, also bei dem Sich-Befassen-mit-Sprache, geschieht: Wir denken noch einmal über Wörter nach, die wir schlafwandlerisch verwenden, und fragen uns, was sie genau aussagen. Uns fällt dann vielleicht auf, was wir eigentlich damit ausdrücken wollen: Was soll denn geschehen im Bürgerhaus, also einem Ort, an dem sich Menschen zusammenfinden? Es ist ein *Haus der Begegnung*. Das ist eine der Varianten, die im Textlabor entstanden sind. Kürzere gibt es auch wie *Gemeinde-* oder *Stadthaus*.

Kreativität ist also ebenso gefragt wie eine Kosten-Nutzen-Abwägung. Begriffe wie „Durchgangsarztverfahren“ könnten beispielsweise mit einem Bild kontextualisiert werden, auf dem vielleicht kein älterer Herr im weißen Kittel zu sehen ist. Bei dem *Mitarbeitermagazin* bieten sich möglicherweise Entsprechungen an wie *Unternehmensmagazin*, *Belegschaftsmagazin* oder *Magazin für unsere Mitarbeitenden*. Die PR-Professorin Annika Schach rät auf Nachfrage ebenso zur Mäßigung: „Wenn Komposita zu stark gendert werden, kann das nur unnötigen Widerstand auslösen.“ Der Akzeptanz gendersensibler Sprache sei damit nicht geholfen.

Albrecht Plewnia hat in einer Gesprächsrunde im *Deutschlandfunk* kürzlich etwas Schönes gesagt. Er ist der Leiter des Programmbereichs Sprache im öffentlichen Raum am Leibniz-Institut für deutsche Sprache. Er sagte: „Das Deutsche ist eine komplexe, eine ausgebaute und eine extrem leistungsfähige Sprache mit sehr kompetenten Sprecherinnen und Sprechern.“ Sprachdiskurse zu Negativdiskursen zu machen, das sei der Sache nicht angemessen.

Also, unserer Sprache geht es gut. Und deshalb sollten wir entspannt experimentieren, wenn es darum geht, diejenigen anzusprechen, die wir auch meinen. ●